

# Darum favorisiert der Kanton den Tunnel

**Brugg-Windisch** Die Kosten für die unterirdische Variante dürften sich als tragbar herausstellen

VON JANINE MÜLLER

Der Kanton setzt bezüglich Zentrumsentlastung auf einen langen Tunnel unter der Aare. Das wurde am Montag bekannt (die AZ berichtete). Der Tunnel ist eine der wichtigsten Massnahmen im Raum Brugg-Windisch im Rahmen der Ostaargauischen Strassenentwicklung (Oase). Bemerkenswert: Mit dem Tunnel weicht das Departement Bau, Verkehr und Umwelt (BVU) von den bisherigen beiden Strassenvarianten über die Aare ab.

Beide Varianten, die im Jahr 2017 im Richtplan auf Stufe Zwischenergebnis eingetragen wurden, seien technisch und verkehrlich machbar, sagt Frank Rüede, Projektleiter in der Abteilung Verkehr des BVU. «Die beiden Varianten 2017 über die Aare tangieren diverse nationale und kantonale Schutzgebiete. Die umweltrechtliche Machbarkeit ist aufgrund von Gesprächen mit Fachstellen und der Stellungnah-

men im Rahmen der öffentlichen Anhörung als «nicht einfach» einzustufen», sagt er auf Nachfrage der AZ. «Im Rahmen der Vertiefungsarbeiten in Richtung Festsetzung stellte sich also die Frage, ob neben den beiden oberirdischen Varianten auch eine unterirdische mit tragbaren Kosten zu finden ist.» Die zusätzlichen Untersuchungen zu Geologie und Hydrogeologie, die Ende 2017 gemacht wurden, hätten gezeigt, dass «die Grundwasserströme nicht unzulässig tangiert würden und die Kosten einer Tunnelvariante tragbar erscheinen».

## Technisch und verkehrlich machbar

Bis im Frühling 2018 lagen zwei Varianten auf dem Tisch. Eine optimierte Variante über die Aare - bei der heute bestehenden Brücke - und die neue Variante unter der Aare. «Das BVU hat zusammen mit den Gemeinden Brugg, Windisch, Hausen und Gebenstorf unter Abwägung der relevanten Kriterien einen Entscheidungspro-



«Die vorliegende Variante entstand in einem partizipativen, konstruktiv geführten Prozess.»

Barbara Horlacher  
Stadtmann Brugg und  
Vizepräsidentin Brugg Regio

zess geführt, der zur neuen Bestvariante unter der Aare führte», erklärt Rüede.

Auch Barbara Horlacher, Stadtmann Brugg und Vizepräsidentin des Planungsverbands Brugg Regio, äussert sich positiv zum Entscheid: «Die vorliegende Variante für die Zentrumsentlastung Brugg-Windisch entstand in einem partizipativen, konstruktiv geführten Prozess», sagt sie. Bereits in einer früheren Mitteilung hiess es: «Die Stadt Brugg hat sich für eine möglichst siedlungs- und umweltverträgliche Lösung ohne neue oberirdische Aarequerung eingesetzt.»

## Eine Velokampagne ist geplant

Der Tunnel unter der Aare ist gemäss Rüede technisch, verkehrlich und umwelttechnisch machbar. «Natürlich werden nach der Richtpläneintrag-Festsetzung in den folgenden Projektierungsphasen diese Untersuchungen vertieft. Es sind dann auch Umweltverträglichkeitsberichte vor-

zulegen», ergänzt Frank Rüede. Der Richtpläneintrag soll ca. Ende 2020 erfolgen.

Auf Nachfrage der AZ äussert sich Rüede auch zu den Kosten. Absolute Zahlen nennt er nicht, da sich diese noch verändern. Aber: «Vergleicht man die neuen Zahlen, so wäre die damalige Variante Südost aus dem Jahr 2017 etwa 200 Mio. Franken teurer als die jetzige Bestvariante unter der Aare. Und die Variante Mitte aus dem Jahr 2017 wäre rund 150 Mio. Franken günstiger.»

Zusätzlich zu dieser Tunnel-Variante sind Massnahmen im Verkehrs- und Mobilitätsmanagement geplant. Im Raum Brugg läuft die Inbetriebnahme eines Verkehrsmanagementsystems. «Ziel ist es, den motorisierten Individualverkehr möglichst flüssig und stetig zu führen, den Busbetrieb zuverlässiger zu machen und einen Beitrag zur stadgerechten Mobilität zu leisten», sagt Rüede. Geplant sei auch eine Velokampagne. Diese soll den angestrebten Quantensprung in Richtung grösserer Veloanteil unterstützen.

# Da geht Weihnachten nicht nur ans Herz

**Auenstein** Seit drei Jahren sammeln Pfarrer Árpád Ferencz und die ganze Kirchengemeinde Päckli für Bedürftige. Da versinkt die Pfarrfamilie zum Schluss schon mal fast im Gschänkli-Berg.

VON KATJA SCHLEGEL

Wieder klingelt es. Und wieder springt Árpád Ferencz auf, öffnet die Tür des reformierten Pfarrhauses und stapelt. Ein Weihnachtspaket aufs andere, da würden Kinder beim Anblick feuchte Augen bekommen, gegen 100 sind es schon. Alle in schönstes Papier eingewickelt und alle ganz schön schwer. Hier geht Weihnachten nicht nur ans Herz, sondern auch in die Arme.

Die Pakete sind natürlich nicht für Árpád Ferencz gedacht. Sondern für Menschen, die unter dem Existenzminimum leben, für Kranke, Behinderte, Einsame. Für Menschen am Rande der Gesellschaft in Ost- und Südosteuropa. Getragen wird die «Aktion Weihnachtspäckli» von vier christlichen Hilfswerken: Aktion für verfolgte Christen, Christliche Ostmission, Hilfe für Mensch und Kirche und Licht im Osten. An rund 500 Orten werden die Pakete in der Schweiz bis Ende November jeweils gesammelt, über 100 000 Päckli sind so letztes Jahr zusammengekommen.

## Es brauchte einen Lastwagen

Der Auensteiner Pfarrer Árpád Ferencz hat zum dritten Mal die Sammlung im Dorf koordiniert. «Im ersten Jahr waren wir etwas spät dran und haben erst im Oktober mit Sammeln begonnen», erinnert sich Ferencz. Trotzdem seien auf einen Schlag 146 zusam-



Pfarrer Árpád Ferencz inmitten der Geschenkpackli, die seine Kirchengemeinde für die «Aktion Weihnachtspäckli» gesammelt hat.

SANDRA ARDIZZONE

mengekommen. So viele, dass das organisierte Büssli gar nicht alle aufladen konnte. «Wir mussten kurzerhand einen Lastwagen organisieren, um alle Päckli zur Zentrale nach Worbs zu bringen.»

Die Pakete enthalten keine Luxuswaren, sondern Lebensnotwendiges. Erwachsene bekommen Mehl, Reis, Zucker, Teigwaren, Schokolade, Biskuits, Kaffee, Tee, Zahnpasta und Zahnbürsten, Seife, Shampoo, Schreibmaterial. Kinder kriegen dazu Süssigkeiten, Spielsachen, vielleicht noch gestrickte

Socken oder Handschuhe. Die Liste mit den Inhalten ist vorgegeben, daran müssen sich die Schenkenden halten. «Sonst könnte es Probleme am Zoll geben», sagt Ferencz. Auch die Grösse des Pakets ist genormt, damit die Pakete problemlos gestapelt werden können. Letztes Jahr füllten alle Schweizer Pakete 33 Sattelschlepper.

## Er kennt das Elend genau

Árpád Ferencz setzt sich nicht nur aus Nächstenliebe ein. Er selbst stammt

aus Rumänien und hat nach seinem Studium in Zürich jahrelang in Ungarn gelebt. Er kennt die Nöte der Menschen in den beiden Ländern aus nächster Nähe. «Ich habe in Rumänien selber jahrelang für ein Hilfswerk Pakete im Land verteilt.»

Deshalb weiss er ganz genau, welche Freude die Pakete bei den Empfängern auslöst. «Viele dieser Kinder haben noch nie in ihrem Leben eine Tafel Schokolade gesehen», sagt er. Etwas, was für uns im Westen kaum zu begrei-

fen sei. «Für uns ist es sowieso unvorstellbar, dass Kinder nichts zu essen bekommen.» Zu sehen, wie diese Kinder die Esswaren und Spielsachen auspacken, diese unbeschreibliche Freude - «Das vergisst man nie mehr.»

Freude erlebe er aber auch bei den Schenkenden. Freude, einem Fremden etwas Gutes tun zu können. Und Dankbarkeit, dass es einem selbst so gut geht. «Das sind wunderschöne Erlebnisse», sagt Ferencz. Und wieder klingelt es an der Haustür.

# Es gibt Hoffnung für den Kontinent Afrika

**Brugg-Windisch** Am letzten Anlass der Vortragsreihe des Podium Interface der Hochschule für Technik zum Thema «Rätsel» vermittelte Patrik Wülser Einblicke ins «Rätsel Afrika».

VON LOUIS PROBST

«Ich liebe diesen Kontinent, und ich bin optimistisch. Afrika ist der Kontinent der Jugend und die hat Ehrgeiz.» Zu dieser angesichts der Horrormeldungen und

der Migrationsströme vom Kontinent Afrika doch tröstlichen Feststellung kam Patrik Wülser, von 2011 bis 2017 Afrika-korrespondent und seit 2017 Leiter der Auslandsredaktion von Radio SRF, in seinem Vortrag im Rahmen der Vortragsreihe des Podium Interface der Hochschule für Technik der Fachhochschule Nordwestschweiz (FHNW) in Brugg-Windisch.

Ein homogenes Afrika gebe es nicht, stellte er fest. Anhand der Erfahrungen aus seiner Korrespondententätigkeit zeigte er die Vielfalt des riesigen Kontinents auf. «Als Reisender in Afrika», so Patrik Wülser, «erlebt man ein Wechselbad der Gefühle. Und als Afrikakorres-

pondent sieht man auch Dinge, die man lieber nicht sehen möchte.» Wenn beispielsweise - wie bei einem seiner Besuche in der Republik Kongo - die Gastfreundschaft plötzlich kippe und nur noch die Kalaschnikow zähle, werde es ratsam zu zahlen. Das sei für einen Europäer eine eigenartige Erfahrung; für Millionen Kongolesen jedoch Alltag.

Die Meinungen über die Gründe, welche den eigentlich reichen Kontinent dertart ins Hintertreffen hätten geraten lassen, würden auseinandergehen, stellte Wülser fest. Die Zeit der Ausbeutung Afrikas habe aber bis heute Spuren hinterlassen. Und auch heute laufe Afrika Gefahr,

ausgebeutet zu werden. «Afrika», so Wülser «leidet zwar unter gierigen Politikern. Aber es gibt nicht nur Räuber.» Auch die Korruption - «eine Form des Ausgleichs», wie er sagte - dürfe nicht isoliert betrachtet werden. Sie sei Teil des Systems. Grundsätzlich sei es aber ein Denkfehler der Pessimisten, die Gegenwart als Zukunft zu sehen.

«Ich habe in Afrika gelernt, zu den Privilegierten dieser Welt zu gehören», stellte er fest. Afrikaner würden zwar der gleichen Spezies angehören wie wir, gab er - in Anlehnung an Lucy, die 3,2 Millionen Jahre alte Vormenschenfrau aus Äthiopien - zu bedenken. Sie würden

aber selten unser Durchschnittsalter von 86 Jahren erreichen. Das sei bei uns vor 300 Jahren jedoch nicht anders gewesen.

In der Fragerunde ging es vor allem um mögliche Lösungsansätze, aber auch um die Rolle Chinas, das sich in Afrika - unbelastet von irgendwelcher Kolonialmacht-Vergangenheit - beim Aufbau von Infrastrukturen mächtig ins Zeug legt. Wenn auch nicht uneigennützig, sondern in Verfolgung eigener Ziele, wie Wülser sagte. «Die Lösung kann nicht von uns kommen», stellte er zur Zukunft Afrikas fest. «Unser Fussabdruck ist zu gross. Ich bin jedoch überzeugt, dass der Kontinent Afrika aufleben wird.»